

Adler, Lazarus, XIII. Das verlorene Vaterland. In: Vorträge zur Förderung der Humanität. Den Freunden und Förderern der Humanität aller Confessionen, insbesondere meinem lieben und gelehrten Freunde Herrn Dr. Jakob Pinhas gewidmet. Herausgegeben von Dr. L. Adler, Kurfürstlich Hessischem Landrabbinen. Neu hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte. - Netzpublikation nach der Ausg. Kassel, 1860. - Duisburg, 2010. URN: urn:nbn:de:0230-200908051769

Adler, Lazarus, XIII. Das verlorene Vaterland. In: Vorträge zur Förderung der Humanität. Den Freunden und Förderern der Humanität aller Confessionen, insbesondere meinem lieben und gelehrten Freunde Herrn Dr. Jakob Pinhas gewidmet. Herausgegeben von Dr. L. Adler, Kurfürstlich Hessischem Landrabbinen. Kassel, M. S. Messner'sche Buchhandlung 1860, S. 155-166.

Das verlorene Vaterland.

|155| „Wie der Dieb sich schämt, wenn er ertappt wird, so müssen sie, die aus dem Hause Israels sind, sich schämen, sie, ihre Könige, ihre Fürsten, ihre Priester und ihre Propheten. Sie sagen zum Holze: „Du bist mein Vater, und zum Steine: Du hast mich geboren. Mir aber wenden sie den Rücken zu und nicht das Angesicht. In der Zeit der Noth aber sprechen sie: auf und hilf uns!“ (Jerem., II. 26). Der Dieb schämt sich und hat sich auch zu schämen; denn Armuth ist keine Schande, Mangel und Noth leiden zu müssen, ist keine Herabwürdigung, aber *sich des menschlichen Vorzugs unwürdig machen, Böses thun und Unrecht sich zu Schulden kommen lassen, das entehrt, bringt Schmach und Schande*. Der Prophet will das auch damit sagen. Euere Leiden gereichen Euch nicht zur Schande. Leiden sind Fügungen Gottes, gehen vorüber und *bringen oft Heil und Segen*. Der Leidende kann auf Gott hoffen, kann ihn um Beistand anflehen und in seinem Ver- |156| trauen auf Gott findet er eine Linderung, daß er weniger unglücklich ist, als er zu sein scheint. Aber diese Leiden verschulden, durch böse Thaten sich strafbar machen und gleichwohl sich beklagen, daß die Strafe Schmerz und Leiden verursacht, ist schmachvoll, thöricht und bringt Schande. So hatte sich auch das Haus Israel zu schämen, ob seines Götzendienstes und seiner Sittenverderbniß. Aber umsonst waren alle Warnungen der Propheten; fruchtlos blieben ihre Zurechtweisungen und Drohungen. „Unsere Väter sündigten und sind nicht mehr, wir aber, wir haben es noch zu tragen.“¹ Ihr Land wurde vernichtet, ihr Tempel zerstört und sie selbst wurden aus der Heimath vertrieben. Hinaus gestoßen in eine

¹ Klagelieder, 5, 7

fremde Welt, mißhandelt und verfolgt, war des Lebens Stern ihnen erbleicht, ihr Unglück war groß und mächtig — *sie hatten kein Vaterland mehr!* Dieses *eine* Wort schließt Alles in sich. Das Vaterland war ihnen entrissen worden und *wehe, wer seines Vaterlandes beraubt ist!* Wohl hat er mit Jeremia zu klagen: „Giebt es eine Wunde, wie meine Wunde?“² *Der Mensch ohne Vaterland ist hülflos und verlassen.* Darum können wir auch den Schmerz begreifen, der die Herzen unserer Väter durchwühlen mußte; den Jammer und Kummer, als der Feind siegreich nicht nur das Land eroberte, sondern auch sie, dessen eigentliche Besitzer aus demselben vertrieb und als Fremdlinge umherzuirren zwang, heimatlos, ohne Schutz und Vaterland. Je mehr Leiden unsere Väter heimsuchten, um so mehr dachten sie mit Schmerz an das Land, welches ihre Heimath war, an ihr Vaterland, *an das verlorene Vaterland.* Rührend sind ihre Klagen, herzerschütternd ihre Seufzer und Gebete!

Die Zeit hat Vieles gemildert, aber jenes Land haben wir noch nicht vergessen und alljährlich feiern wir den Gedächtnistag, *der das Andenken an das verlorene Vaterland wieder auffrischt und erneuert.* Sollen wir das auch? Ist es auch recht und weise? Sollen wir jetzt noch um ein Land trauern, welches viele Jahrhunderte schon aufgehört hat, uns ein Vaterland zu sein? *Ja, wir sollen es!* Denn, wenn auch jenes Land *nicht mehr* unser Vaterland ist, so hat für uns *das Andenken daran* einen hohen geistigen Werth.

|157| *Die geistige Beziehung, in welcher wir zu dem verlorenen Vaterlande stehen, macht auch jetzt noch, auch noch für uns die Trauer nothwendig.* Lasset uns diese geistige Beziehung näher ins Auge fassen, indem wir

das verlorene Vaterland

heute zum Gegenstande des Nachdenkens machen. Unserer Betrachtung legen wir die Worte zu Grunde, welche

Jes. 42, 21-25.

aufgezeichnet stehen und also lauten:

„Der Herr wollte seiner Güte wegen, daß es die Lehre groß mache und verherrliche; aber nun ist es ein Volk: beraubt, geplündert, in Kerkern eingeschlossen und in Gefängnissen versteckt. Sie wurden zur Beute — Niemand rettet; ein Raub — Niemand spricht: gieb zurück! Wer unter Euch merkt hierauf? Wer vernimmt es und horcht auf das Vergangene? Wer gab Jakob zum Raube? Wer Israel den Plünderern? Ist es nicht der Ewige, gegen den wir gesündigt haben? Sie wollten in seinen Wegen nicht gehen und hörten auf seine Lehre nicht. Da schüttete er seines Zornes Gluth aus und des Krieges Macht; es flammte rings umher, man achtete nicht darauf; das Feuer verzehrte, man nahm es nicht zu Herzen.

² Das. 1, 12.

Soweit unser Text. Der Herr, der uns zur Tugend erzogen; durch Leiden und Prüfungen, wie durch Freuden und Segnungen der Vollkommenheit näher bringen will, Er sei mit uns und lasse durch diese Betrachtung uns gestärkt werden, unsere Frömmigkeit auch in Leiden zu bewähren und bei den schwersten Heimsuchungen durch stilles Dulden, seinen Willen ehrend, als Israeliten auszuhalten, seiner Lehre treu zu bleiben und unseren Brüdern! *Amen!*

|158| Meine geliebten Zuhörer!

Von einem Weisen, Rabbi Josua, Sohn des Chananja, hieß er,³ wird erzählt, er sei nach einer großen römischen Stadt gekommen, da sagte man ihm, ein Kind sei gefangen von ausgezeichneter Schönheit. Er ging nach dem Gefängnisse und stellte sich an dessen Eingang, indem er sprach: „Wer gab Jakob zum Raube, Israel den Plünderern Preis?“ *Das Kind antwortete:* „Ist es nicht der Ewige, gegen den wir gesündigt haben? Sie wollten seine Wege nicht gehen und hörten auf seine Lehre nicht!“ Da sprach Jener: „Ich bin ganz sicher, dieser Knabe wird einst ein berühmter Lehrer in Israel sein;“ und er schwor bei dem Ewigen, |159| daß er nicht von dannen gehen werde, bis daß er ihn losgekauft habe mit so viel Geld, als man nur immer für ihn ansprechen wird. Er that auch also und nicht lange währte es, so war der Knabe zum großen Lehrer in Israel geworden: *Rabbi Ismael, Sohn des Elischa.*⁴

³ Ein Schüler des Rabbi Jachanan ben Saccai, der zur Zeit der Zerstörung Jerusalems Schuloberhaupt war und bekanntlich von *Bespasianus* drei Dinge sich erbat: Schonung der Stadt Jamne oder Jabne mit ihren Gelehrten, Begnadigung der Familie des Rabbi Gamliel und einen Arzt für den Gelehrten Rabbi Zadok, die ihm auch gewährt wurden. Von diesem Rabbi Josua, Sohn des Chananja sagte sein Lehrer: „Heil der Mutter, die ihn gebar.“ (S. meine Thalmudische Welt- und Lebensweisheit I. S. 332, wie dieses zu verstehen sei). Derselbe gehört zu den ausgezeichnetsten Gelehrten, verband aber mit seiner Gelehrsamkeit die größte Sanftmuth, Nachgiebigkeit, Versöhnlichkeit und Herzengüte. Mit seinem Studium, welches auch wie das der Rabbinen überhaupt, *auf Naturwissenschaften, besonders Astronomie* sich erstreckte, *verband er den Betrieb eines Handwerks, der Nadelverfertigung*, wovon er seine Familie ernährte. Er war auch *der griechischen Sprache kundig*, und soll die griechische Uebersetzung der Bibel von Aquila nach seiner und seines Gefährten Rabbi Elieser Anleitung angefertigt worden sein. Ohne Zweifel waren ihm demnach die Schriften Plato's nicht unbekannt und in Folge dieser philosophischen Bildung mag es ihm vorzugsweise gelungen sein, bei den römischen Großen, selbst bei dem Kaiser und seiner Familie Zutritt zu erlangen.

Im Genusse mäßig und enthaltsam trug er Leiden mit Hoffnung und Ergebung. Ihm wird auch der bekannte Grundsatz des Judenthums zugeschrieben: *Alle Frommen auch der heidnischen Völker haben Antheil an der zukünftigen Welt oder werden der Seligkeit theilhaftig werden?* (Vgl. auch Jalkut II, S. 46, *wo von den heidnischen Frommen gesagt wird: Sie seien Priester Gottes* (Vgl. oben S. 147). Es ist hier der Ort nicht und würde viel zu weit führen auch noch andere Sprüche dieses weisen Lehrers anzuführen, dessen bedeutsamster ist aber unstreitig Sprüche der Väter II, 16. Vgl. *meinen Commentar*, S. 356-630.

⁴ Der auch ganz im Geiste seines Befreiers und ohne Zweifel auch seines Lehrers die Lehre verbreitete. Wie dieser sprach auch er den weisen und menschenfreundlichen Grundsatz aus, *man solle der Gemeinde*

Bei näherer Betrachtung dieser Erzählung finden wir, daß noch ein tieferer Sinn darin verborgen liege. Der Lehrer klagt über das traurige Loos Israels. Der Knabe, das reine, schuldlose Kind aber, das noch keines Vergehens sich bewußt ist, spricht: *wir* haben uns versündigt, weil unsere Väter nicht seine Wege wandeln wollten. Das heranwachsende, junge Geschlecht muß das Andenken an die Handlungen und Schicksale der Vorfahren bewahren, dann wird ihm weder die Fähigkeit mangeln, die Lehre Gottes recht zu verstehen und als ein Weiser das Licht seiner Weisheit leuchten zu lassen, noch auch die Kraft, für seine Religion zu dulden und mit Muth und Freudigkeit lieber zu sterben, als von Gott abzufallen. Ja, meine geliebten Zuhörer:

I.

Das Andenken an jene früheren Zeiten,

seine geistigen Beziehungen zu seinem verlorenen Vaterlande sind für den Israeliten unentbehrlich, denn

- 1) es knüpfen sich daran Erinnerungen, die niemals aufhören dürfen,
- 2) Gefühle, die für den Israeliten durchaus nothwendig sind und endlich
- 3) Pflichten und Obliegenheiten, ohne welche das Israelitenthum nicht bestehen könnte.

|160| 1.

Es knüpfen sich daran Erinnerungen, die niemals aufhören dürfen.

Wir sollen als Israeliten eine Gesammtheit sein, eine Gemeinschaft, *aber nur eine religiöse Gemeinschaft*. Als Menschen und Bürger gehören wir Jeder zu den Bewohnern des Landes, in welchem wir uns befinden. Man könnte deshalb das Andenken an unser verlorenes Vaterland nicht nur für überflüssig, sondern sogar für nachtheilig und schädlich halten, allein *jede Gesammtheit muß durch ein Band zusammengehalten werden*. Dieses Band ist für uns Israeliten allerdings *die Religion mit ihren Lehren und Vorschriften*. Die Religion Israels hängt aber wesentlich zusammen, ist fast eins mit *unserer Geschichte*. Unsere Religion, Israeliten! hat nicht eine Geschichte für sich und wir wieder eine Geschichte für uns, sondern die Religion war unser Leben, unser ganzes Dasein und *unsere Geschichte bildet zugleich die Grundlage von unserer Religion*. Israels Geschichte ist von seiner Religion keine Beschränkungen oder Pflichten auferlegen, die der größere Theil nicht halten kann. Er wohnte zu Kephar-Aziz, in einer unfruchtbaren Gegend und verwendete sein Vermögen auf Pflege und Ausstattung jüdischer Mädchen, welche durch die Leiden des Krieges verwaist oder verarmt waren. (Vgl. Grätz, Gesch. d. J. IV, S. 69). Er starb, wie Viele seiner Zeit- und Lehrgenossen, *den Tod eines Märtyrers*.

unzertrennlich. Diese knüpft ihre Lehren, ihre Anforderungen und Vorschriften an seine Vergangenheit und nur durch diese werden jene recht verständlich. *Woran knüpft sich aber Israels Geschichte selbst wieder mehr als an unser verlorenes Vaterland? War es doch dieses Land, wo der Stammvater Abraham zuerst seinen Altar aufrichtete, zu lehren und zu predigen im Namen des Ewigen, des Gottes des Weltalls (el olam). War dieses Land es doch, welches er den Vätern zugeschworen hatte, daß einst ihre Nachkommen dort wohnen und von Gott gesegnet sein sollen! War es doch dieses Land, wohin die Blicke des Volkes gerichtet waren bei seiner vierzigjährigen Wanderschaft in der Wüste, wo das zur Ausführung kommen und sich verwirklichen sollte, was von Anbeginn Israels Bestimmung war, das Volk des Ewigen zu sein, das Volk, das zum Träger der Wahrheit des Rechtes und des Friedens von Gott bestimmt ist.*

War es doch *dieses Land*, wo das Alles sich verwirklichte und zur Ausführung kam, was der Herr verheißen hatte, wo das Volk so glücklich hätte sein können und sein sollen, wäre nur der Wille Gottes von ihm befolgt und sein Gesetz wahrhaft beobachtet worden. *Dieses Land* war es ja, wo das Volk sich niederließ, |161| und Gottes Heiligthum begründete, wo das Gesetz allmählig sich entwickelte, wo durch eine Reihe von Schicksalen und Begebenheiten so Vieles gestaltet wurde, was das Wesen unserer geistigen Gemeinschaft ist? *Als Israeliten haben wir eine gemeinsame Geschichte: Diese muß bewahrt werden, wenn wir als Israeliten eine Gesamtheit sein sollen.* Sie hängt aber mit unserem verlorenen Vaterlande zusammen und seiner müssen wir gedenken, wenn wir unsere Geschichte bewahren wollen. Allerdings ist Israels Beziehung zu seinem verlorenen Vaterlande nur noch eine *geistige*. Diese *geistige* Beziehung muß aber auch bestehen; das Andenken daran muß auch bewahrt werden, *es knüpfen sich Erinnerungen daran, die niemals aufhören dürfen und*

2.

Gefühle, die für den Israeliten durchaus nothwendig sind.

Der Israelite muß *freudig* seiner Religion sich bekennen. „Dienet dem Ewigen mit Freude,“ wie der Psalmist ausruft.⁵ Er muß durchdrungen von der Wahrhaftigkeit seines Gottes, auf *Ihn* sein ganzes Vertrauen setzen; voll der Ehrfurcht vor seiner Allmacht, seiner Allweisheit und Güte muß er ehrfurchtsvoll zittern, gegen seinen Willen zu sündigen; im Gefühle seiner Abhängigkeit von der allwaltenden Vorsehung, seiner Verantwortlichkeit vor Gottes Allgerechtigkeit muß er Alles aufbieten, den rechten Weg zu gehen und *seine Pflicht höher stellen als zeitlichen Vortheil, als Gewinn und Genuß.*

⁵ Ps. 100,2.

Soll aber der Israelite so fühlen, soll er sich freuen, Israelite zu sein, so muß er sich auch sagen können: *"Der Ewige hat Wohlgefallen an ihm, nur um seiner Frömmigkeit willen, er erhöht die Lehre und verherrlicht sie."* Nun ist aber Israel „ein beraubtes, geplündertes Volk“ „eingeschlossen, gedrückt und beengt;“ eine Beute, die Niemand rettet, ein Raub, von dem Keiner spricht: gieb zurück!" *Wie soll da der Israelite noch seine Religion lieben? Wie noch freudig ihr anhängen und sich glücklich preisen, ein Israelite zu sein? Das Andenken an sein verlorne Vaterland muß diese Gefühle wach und lebendig erhalten. „O möchtet Ihr |162| auf das Vergangene merken, über das Geschehene nachdenken! Wer gab Jakob zum Raube? wer Israel der Plünderung Preis?"* Fürwahr, der Ewige, gegen den wir sündigten, dessen Wege zu wandeln unsere Vorfahren sich weigerten! Gott hatte das Land uns gegeben, das Er den Vätern verheißen hatte! *Wir haben dieses Land zwar verloren, aber unsere Bestimmung ist uns geblieben.* Diese schweren Heimsuchungen, diese Prüfungen sind es gerade, welche dem Israeliten seine Religion so theuer machen müssen, daß er für sie dulden und sterben kann. Sie sind ja gerade die Bestätigung seiner Wahrhaftigkeit und legen Zeugniß ab für Israels Auserwählung. Wären die Menschen durchdrungen von dem Einen Grundgedanken der israelitischen Religion: *Jedem liegt als Pflicht ob, allen Menschen das als ein Recht zuzugestehen, was er als Recht für sich in Anspruch nimmt: Israels Pilgerfahrt wäre keine trübselige gewesen und würde noch weniger auch jetzt noch eine so dornenvolle sein.* Aber dann hätten auch die Menschen zu der Gotteserkenntniß schon gelangt sein müssen, zu der zu gelangen Israel auserkoren war; dann wären jene Verheißungen auch schon erfüllt gewesen, welche doch gerade durch Israel in Erfüllung gehen sollten und sollen. Wir haben das Vaterland verloren, aber *dieses verlorene Vaterland giebt Zeugniß von unserer besonderen Bestimmung als Israeliten, giebt Zeugniß, daß der Ewige unser Gott ist, außer ihm giebt es keinen; daß Er wahrhaftig ist in seinen Verheißungen und gerecht in allen seinen Verhängnissen; daß nicht weltliche Macht und Erdengröße vor Unglück und Verderben schützen können, sondern einzig und allein Tugend und Gerechtigkeit.* Wir sollen durch das Andenken an das verlorene Vaterland diese recht zu schätzen veranlaßt werden. Unsere Beziehung zu demselben ist allerdings jetzt nur noch eine geistige. Diese geistige Beziehung ist aber nothwendig, *es knüpfen sich die Gefühle daran, die für den Israeliten unerläßlich sind und endlich*

3.

die Pflichten, ohne deren Beobachtung wir nicht als Israeliten bestehen können.

Der Israelite soll vor Allem ein *tugendhafter Mensch* sein; redlich und rechtschaffen sein Brod verdienen, barmherzig |163| und milde gegen Arme sein; treu, gewissenhaft und sorgsam in seinem Berufszweige, welcher es auch immer sein mag. Aber als Israelite soll er auch die Vorschriften seiner Religion beobachten, und ein treues und wahrhaftes Mitglied seiner Glaubensgemeinde sein. Soll er

dieses, so muß er aber auch den schweren Kampf bestehen können, welchem der Israelite *gar oft* im Leben ausgesetzt ist. Er muß den Lockungen und Versuchungen sowohl widerstehen, als den drohenden Schrecknissen und leidensvollen Heimsuchungen entgegen gehen können. Der Mensch meint aber leider *gar oft*, es gut zu machen, wenn er den *augenblicklichen Schmerz* von sich abwendet; wenn er durch einen unredlichen Schritt aus einer Bedrängniß sich rettet. Er weiß *gar* manche Beschönigung und Ausflucht aufzufinden, sich selbst zu täuschen und in seiner Selbsttäuschung hält er das für gut und recht, was er später selbst verdammt und bereuet. Aber so leicht auch der Israelite sich aus allen den Drangsalen und Nöthen retten *kann*, von welchen seine Glaubensgenossen bedroht sind und heimgesucht werden – ist ja doch ein einziger Schritt, ein einziges Wort, mit falschem Herzen gesprochen, hinreichend ihn und sein Geschlecht für immer frei zu machen! – er schaudert zurück vor diesem Worte, vor diesem Gedanken, wenn er daran denkt, wie groß und schwer dieses Vergehen sei, wie schnell der Augenblick entschwindet, wie sein äußeres Leid nur vorübergehend, sein innerer Schmerz aber bleibend und ewig ist. Wir hatten als Israeliten, seit wir jenes Land verloren haben, welches ehemals unser Vaterland war, wir hatten als Israeliten viel zu dulden und zu leiden, aber diese Leiden waren Läuterungen, heilsam für Geist und Herz, waren Seelenrettung für den, welcher diese schweren Prüfungen zu bestehen die Kraft hatte. Auch wir, meine Brüder und Schwestern, *auch wir sollen die schwersten Leiden für Prüfungen ansehen, aus welchen wir für Geist und Herz den reichlichsten Gewinn ziehen können!* Lernen wir doch *gar oft* nicht eher einsehen, welche Kräfte wir besitzen, welche Mittel und Wege dem denkenden Menschen zu Gebote stehen, für sich und seine Angehörigen wohlthuend zu wirken, als *bis wir durch Leiden darauf hingewiesen werden!* Sind wir doch *gar oft* leichtsinnig und unachtsam gegen uns umgebende Fallstricke, Verlockungen und Verführungen, „rings umher lodert es, ohne daß man darauf merkt, es brennt schon in der Nähe, ohne dass |164| man darauf achtet,“ *bis uns Leiden daran erinnern und uns vorsichtig und wachsam machen!* Werden wir doch *gar oft* nicht eher gewahr, welcher kostbare Schatz die Zufriedenheit unserer Seele sei, wie glücklich ein ruhiges Gewissen macht, *als bis wir durch schweres Leiden darauf hingewiesen werden!* Wissen wir doch *gar oft* nicht eher, daß unser Leben ein höheres Ziel habe, daß unser Streben auf ein höheres Gut gerichtet sein muß, *als bis uns Leiden zwingen, den Blick nach der Höhe zu richten und uns dem Höchsten nahe zu fühlen!* Fühlen wir doch *gar oft* nicht eher den Muth in uns, einer Prüfung des Lebens ruhig entgegen zu gehen und standhaft selbst unser Herr sein zu wollen, *als bis wir durch Leiden überzeugt wurden, daß wir die Kraft haben, daß wir auch muthig sein können und – sein dürfen.* – Schwer haben unsere Väter gesündigt, sie mußten schwer dafür büßen, aber Geist und Herz wurden geläutert; sie haben ausgeharret und stehen groß und erhaben in himmlischer Verklärung, ein Beispiel edler Aufopferung, durch den martervollen Tod, welchen sie für den Glauben erlitten, Diejenigen weit überstrahlend, welche glänzend in Silber und Gold, sie zum Tode verurtheilten. Wir haben jenes Vaterland verloren, aber unsere geistige

Beziehung soll nicht aufhören. Wir sollen daran denken, *denn es knüpfen sich daran die Pflichten der Aufopferung und Hingebung, ohne welche das Israelitenthum nicht bestehen kann.*

II.

Wir sollen an unser verlorenes Vaterland denken! Dazu bedarf es des alljährig wiederkehrenden Gedächtnistages.

1.

Wir sollen die Trauer um das verlorene Vaterland nicht aufgeben. Wohl ist uns diese Trauer gar oft schon zum Vorwurfe gemacht worden. Aber nur Unverstand, Oberflächlichkeit und Böswilligkeit können es tadeln, durch eine Trauerfeier das Andenken an eine Begebenheit zu bewahren, die von so wichtiger folgenschwerer Bedeutung war. Weil jenes Land uns nicht mehr ein Vaterland ist, sollen seine damaligen Bewohner uns auch nicht mehr Vorfahren und Väter sein? Ist es denn der Boden, um 1651 dessen Verlust wir trauern? *Der Tod unserer Väter, ihre Leiden, ihre Sünden und ihre Heimsuchung* sind Gegenstand unseres Schmerzes und unserer Gedächtnistrauer! Aber selbst wenn es auch der Boden wäre, selbst, wenn buchstäblich das Land es wäre, dessen Verlust wir betrauern, können Diejenigen daraus uns einen Vorwurf machen, die schonungslos immer von Neuem wieder diesen Verlust uns fühlbar machen? Sollen Stiefeltern es den verwaisten Kindern auch noch verargen, *wenn sie, die stiefmütterlich behandelt werden, den Tod ihrer geliebten Eltern beweinen?* Aber nein, wir trauern keineswegs, weil wir das Land unserer Heimath nicht als Vaterland betrachten, wir wissen, daß es unser Vaterland sein soll, wir lieben in ihm unser Vaterland und freudig sind wir auch bereit, alle Vaterlandspflichten gegen dasselbe zu erfüllen. Nein, unsere Trauer ist eine **religiöse** *Feier, eine geistige, eine Feier der Andacht*, wie wir auch nur eine geistige Beziehung zu dem Lande der Väter haben, durch das Andenken daran die damit verbundenen Erinnerungen, Gefühle und Pflichten zu bewahren. Diese Beziehungen *müssen* wir auch bewahren! Deshalb wollen wir auch diese Trauer niemals aufhören lassen. Unserer Väter **Geschichte** soll und muß uns ewig ein theueres Andenken sein, ein lehrreiches, warnendes Beispiel und eine *reiche* *Tröstquelle*.

2.

Eben deshalb muß aber auch diese Trauer *eine solche würdige Beschaffenheit haben, um einen wirksamen Einfluß auf Geist und Herz ausüben zu können*. Wenn der Mensch einen wirklichen Schmerz empfindet, so will er demselben auch einen Ausdruck geben; die Seele, welche wirkliche Trauer fühlt, spricht sie

durch Lieder und äußere Trauerzeichen aus. Das thaten auch ehemals unsere Väter. Wie schauerlich auch die Feier dieses Tages war, das tiefbetrübtete Herz sprach seinen Kummer aus und fand Erleichterung, seinen Schmerz einmal recht ausweinen zu können.

Unsere Gedächtnisfeier dagegen, *durch welche der Israelite der geistigen Beziehung zu seinem verlornten Vaterlande sich bewußt werden soll*, muß eine andere sein, sie muß eine Beschaffenheit haben, um auf Geist und Herz einzuwirken. Sie muß das Andenken an jene Begebenheiten erhalten, |166| um uns die Geschichte der Väter in Erinnerung zu bringen; zum Nachdenken über unsere Stellung im Leben, unser Verhältniß zu den übrigen Menschen, über unsere Pflichten und Obliegenheiten als Israeliten zu veranlassen; sie muß uns die Sünden der Väter tief empfinden lassen, warnend vor Sünden zur Frömmigkeit uns aufmuntern; vorzüglich aber uns veranlassen, daß wir lobpreisen die Gnade Gottes, „die Gnade des Ewigen, daß wir nicht untergegangen sind,“⁶ uns würdig zeigen seiner Barmherzigkeit und Liebe durch treues Festhalten an Gott und sorgfältige Beobachtung aller Pflichten besonders gegen — **das wiedergefundene Vaterland**. Der Herr wolle dazu seinen Beistand uns verleihen! Amen!

Editorial

Die Netzpublikation dieser Volltext-Wiedergabe erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.

⁶ Klage. 3,22.